

„Es ist wichtig, Kämpfe zu überwinden und Hoffnungszeichen zu teilen“

Religiöses Lernen gelingt besonders dort, wo Begegnung und Dialog möglich werden. Ein Podcast-Projekt zweier Schülerinnen zeigt, wie katholischer Religionsunterricht dazu einen wichtigen Beitrag leisten kann.

Angesichts der zunehmenden antisemitischen Übergriffe und Anfeindungen - besonders seit dem 7. Oktober 2023 - wächst die Verantwortung des katholischen Religionsunterrichtes, das Verständnis zwischen den Religionen zu stärken und als Ort des Lernens, des Verstehens und des verbindenden Dialogs zu wirken und aktiv darauf einzuwirken, das jüdisch-christliche Verhältnis zu vertiefen. Schülerinnen und Schüler sollen die gemeinsamen Wurzeln beider Traditionen verstehen, zentrale Glaubensüberzeugungen sowie Rituale und Festtage kennenlernen und historische Begegnungen reflektieren. Dieses historische Verständnis bildet die Basis dafür, Vorurteile abzubauen, stereotype Bilder zu hinterfragen, somit Kämpfe zu überwinden und Hoffnungszeichen zu teilen.

So passen die abschließenden Worte von Salome Maier und Charlotte Menne am Ende ihres Podcast zu dem jüdischen Fest Chanukka, die ich als Überschrift dieses Artikels gewählt habe, sehr gut zu der aktuellen Aufgabe des Katholischen Religionsunterrichts.

Die Idee zur Teilnahme an dem Wettbewerb „Schalom-jüdisches Leben heute“ hatte sich organisch aus unserem katholischen Religionsunterricht im 9. Jahrgang entwickelt. In Vorbereitung auf die Gedenkveranstaltung zum 9. November hatten wir uns ausführlich mit dem jüdisch-christlichen Verhältnis in der Vergangenheit und der Gegenwart beschäftigt. Passend dazu gab es in Warburg eine sehr spannende Ausstellung, in der die Tochter einer aus Warburg zur NS-Zeit geflüchteten Jüdin die Briefe ihrer Mutter vorstellte, die sie im Nachlass gefunden hatte. Wir trafen Monica Moisî-Berger und ihren Mann Francis in der Ausstellung und hatten im persönlichen Gespräch mit ihnen die Chance, Einblicke in das Leben in unserer Stadt vor 80 Jahren, aber auch in den damaligen und heutigen jüdischen Alltag zu erhalten.

Diese Begegnung hat Charlotte und Salome so nachhaltig geprägt, sodass sie sich schnell für die Idee, an einem Wettbewerb zum jüdischen Leben teilzunehmen, begeistern ließen. „Ich habe mich schon vorher für die jüdische Geschichte interessiert und habe das Projekt als Möglichkeit gesehen, mich noch intensiver mit dem Thema zu befassen“, so Charlotte auf meine Frage nach ihrer Motivation.

Zu Beginn haben sich die beiden Schülerinnen eigenständig die jüdischen Feste angeschaut und sich schlussendlich in Absprache mit mir für das Fest Chanukka entschieden. Meine Rolle als Lehrerin war hierbei lediglich beratend, die Schülerinnen haben von Beginn an selbständig gearbeitet.

Schnell entwickelten die beiden die Idee, einen Podcast zu erstellen, denn sie wollten gerne mit Menschen jüdischen Glaubens in Kontakt treten, sodass sie nicht nur die „christliche Außensicht“ auf das Fest darlegen.

Dafür bot die Methode des Podcasts eine perfekte Basis. Viele Jugendliche hören täglich Podcasts, dieses moderne, für alle zugängliche Medium holt die Lernenden dort ab, wo sie sich im Alltag häufig aufhalten. Im Religionsunterricht bieten Podcasts die Chance, religiöse Inhalte, Traditionen und ethische Fragestellungen auditiv zu erfassen, kritisch zu reflektieren und kreativ zu gestalten. Dabei ergibt sich der Mehrwert aus der Verbindung von

Informationsvermittlung, dem Kompetenzerwerb, zum Beispiel im sprachlichen Bereich und der persönlichen Auseinandersetzung mit dem Glauben.

Herausfordernd war in diesem Kontext sicherlich die Suche nach Interviewpartnerinnen und -partnern, da sich in Deutschland nur etwas mehr als 0,25 Prozent der Menschen zum jüdischen Glauben bekennen und viele, gerade durch die sich immer mehr häufenden antisemitischen Vorfälle, nicht offen ihren Glauben leben.

Durch die Teilnahme an einer Dialogkonferenz der Ständigen Konferenz von Juden, Christen und Muslimen (JCM) hat Salome Judith Silver kennengelernt, eine jüdische Musikerin und Liedermacherin und Kantorin der Londoner Synagogengemeinde, deren Friedenslieder auf Hebräisch, Englisch und Arabisch den Podcast einleiten und musikalisch unterlegen. Daneben konnte sie über die Londoner Rabbinerin Lea Mühlstein deren Vater Jan Mühlstein als Interviewpartner gewinnen. Er ist Journalist und ein Gründungsmitglied der liberalen jüdischen Gemeinde Beth Schalom in München. Die dritte Interviewpartnerin war Monica Moïse-Berger, die wir im Rahmen der Ausstellung kennengelernt haben und die gerne bereit war, Charlotte und Salome als Interviewpartnerin zur Verfügung zu stehen. Das war für die Schülerinnen als auch für mich als Lehrkraft besonders wichtig, da wir durch den Ausstellungsbesuch und die Gespräche mit der Zeitzeugin tief in deren Familiengeschichte eingetaucht sind und so diese Begegnung weiter vertiefen und den Kontakt pflegen konnten.

Diese persönlichen Kontakte waren daher eine glückliche Fügung. Im Normalfall muss sicherlich die Lehrkraft den Schülerinnen und Schülern helfen und entweder über persönliche Kontakte verfügen beziehungsweise die Jugendlichen bei der Suche, beispielsweise über jüdische Organisationen unterstützen. Dies zeigt auch eine Aussage von Charlotte, die beschreibt, dass sie „noch nie Kontakt zu jüdischen Menschen beziehungsweise Familien [hatte] und die persönlichen Gespräche [...] lehrreicher als jeder andere Text aus dem Internet“ waren.

Zu Beginn beschreiben Charlotte und Salome ihre Projektarbeit als noch sehr unstrukturiert, weil sie sich zwischen den vielen Möglichkeiten entscheiden und sich nach der Entscheidung für einen Podcast erst einmal organisieren mussten.

Nachdem die Interviewpartnerinnen und -partner gefunden waren, haben Salome und Charlotte die Gespräche vorbereitet durchgeführt. Dabei hat sich die Erstellung des Podcasts nicht nur als kreative, sondern auch als sehr schülerorientierte Lernform erwiesen: Sie erforderte von den Schülerinnen Planungs- und Kooperationskompetenz. Sie mussten sich überlegen, wann sie sich außerhalb des Unterrichts treffen, wie sie die Rollen verteilen, ob sie beide moderieren und wie sie die Interviews, die sie geführt haben, zusammenstellen und auch übersetzen. Die Schülerinnen haben viel Zeit in den Schnitt, die Bearbeitung und in die Übersetzung investiert. „Wir haben außerdem nicht erwartet, wie zeitintensiv das Schneiden wird“, so Salome. Sie beschreiben dabei ihre Entscheidung, welche Informationen wesentlich für sie sind und welche sie aussortieren mussten, als sehr schwierig, denn der Podcast hatte eine Zeitbeschränkung von sieben Minuten.

Die Gespräche mit den drei Interviewpartnerinnen und -partnern ermöglichten eine praxisnahe Auseinandersetzung mit dem jüdischen Glauben und stärkte bei den beiden durch die enge Zusammenarbeit die Selbstwirksamkeit und motivierte sie, das Projekt bis zur Einreichung beim Wettbewerb gemeinsam durchzuführen.

Es hat sich dabei gezeigt, dass die Jugendlichen gerade durch die Interviews einen sehr persönlichen Zugang zur jüdischen Religion erhalten haben, der durch eine reine Recherche

so niemals erreicht werden kann. Durch den Blick über die eigenen christlichen Traditionen hinaus erkannten sie Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede in den religiösen Lebensformen. Dies zeigt sich am Ende des Podcasts in dem Wunsch, mit den Menschen, mit denen sie gesprochen haben, nun auch Chanukka feiern zu wollen!

Was die Schülerinnen am Ende mitnahmen, war enorm: Selbstwirksamkeit durch eigenes Sprechen und Produzieren von Inhalten, gestärkte Medienkompetenz durch die Recherche und die Umsetzung ihres Wissens sowie ein tieferes Verständnis dafür, wie Gemeinschaft durch Dialog und Respekt wächst. Der Podcast hatte eine Wirkung über den Unterricht hinaus und zeigte, wie Lernende aktiv den Lernprozess mitgestalten können. Das Projekt hat auch die Schülerinnen persönlich enger zusammengeschweißt, eine Freundschaft, die über den Schulalltag hinausgeht. Das zeigt sich, wenn Salome resümiert, „dass ich sehr stolz auf Charlotte und mich bin, nachdem wir so viel positives Feedback bekommen haben“.

Durch die Tatsache, dass die Interviewpartnerinnen und -partner in London, Paris und München waren, haben sie ihren Blick über den Tellerrand hinweg ausgeweitet und beschreiben dies als eine sehr inspirierende, aber auch lehrreiche Erfahrung. Vor allem auch, da zwei der Interviews auf Englisch geführt wurden. Dadurch, so Charlotte, habe sie auch ihre Englischkenntnisse verbessert.

Es hat sich gezeigt: Wenn Lernende sich trauen, ihre eigenen Fragen zu formulieren und zugleich Verantwortung für andere Perspektiven übernehmen, wird Religion als lebendige Debatte erfahrbar. Das Projekt zeigte mir erneut, wie Unterricht gelingt, wenn Theorie sich in konkretes Tun übersetzt und Stimmen Glauben tragen. Daher möchte ich gerne mit Salomes Worten diesen Artikel beenden: „Der Podcast war eine super Gelegenheit, in kurzer Zeit intensive Gespräche zu führen und Neues zu lernen. Im Unterricht sprechen wir häufig über Menschen und hier war es möglich, mit Menschen zu sprechen“.

Charlotte Menne und Salome Maier sind Schülerinnen der Klasse 9 am Gymnasium Marianum in Warburg.

Alexandra Dittmeier

Die Autorin ist Lehrerin für Katholische Religion und Geschichte am Gymnasium Marianum in Warburg.

Vorgehen von Salome und Charlotte bei der
Erstellung des Podcast:

1. Wir haben uns auf ein Fest geeinigt und Informationen gesucht.
2. Anschließend haben wir uns Fragen für unsere Interviewpartner notiert.
3. Wir haben die Interviews durchgeführt und die Aufnahmen gefiltert.
4. Dann haben wir angefangen zu übersetzen und die Texte aufzunehmen und übereinander zu fügen.
5. Wir haben uns auf eine bestimmte Textreihenfolge geeinigt und alles zusammengeschnitten.
6. Salome kam auf die Idee, das Lied von Judith Silver als Hintergrund und für den Beginn des Podcast abzuspielen.
7. Zusammen haben wir das Titelbild ergänzt und das Endergebnis schließlich überarbeitet.